

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Montag, den 1. Juli

1918.

№ 151

Italienische Gegenoffensive.

Der Weltkrieg.

Berichte der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. Amtl. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nördlich der Eys sind heftigen Feuer Infanterieangriffe der Engländer gefolgt. Dreimaliger Ansturm gegen Metz brach unter schweren Verlusten zusammen. In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in Fleury-Berquin ein. Gegenstoß der Bereitschaften brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Westrand des Ortes zurück. Nördlich von Horville schloßen die feindlichen Angriffe in unserem Feuer.

An der übrigen Front konnte die lebhafteste nächtliche Artilleriekämpflichkeit in den Morgenstunden ab. Südwestlich von Bucquoy wurden stärkere Verstöße, mehrfach Erkundungsabteilungen des Feindes, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südlich der Aisne griff der Franzose nach starker Feuerwirkung an. Bei Ambleny wurde er nach hartem Kampf abgewiesen. Ueber Catigny hinaus gewann er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf die Höhe beiderseits des Ortes zurück. Versuche des Feindes unter Einsatz von Panzerkraftwagen den Angriff seiner Infanterie weiter vorzutragen, schlugen fehl. Im Walde von Billers-Cointeres flogen wir dem wachenden Feind bis in seine Ausgangsstellungen nach und machten Gefangene.

In der Luft erlitt der Feind eine schwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Udel errang seinen 35., Leutnant Löwenhardt seinen 30. Luftsieg.

Südwestlich von Reims wurden bei einer kleineren Unternehmung 20 Italiener gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 30. Juni. Amtl. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Kampfabschnitten nördlich der Eys und südlich der Aisne hielt tagüber erhöhte Artilleriekämpflichkeit an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Oisel und Marne auf. Kleinere Infanteriegefechte. Bei stärkeren Vorstößen des Feindes südlich des Durcq und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannswillerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udel errang seinen 36., Leutnant Löwenhardt seinen 31. Luftsieg, Leutnant Winkelschoß in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

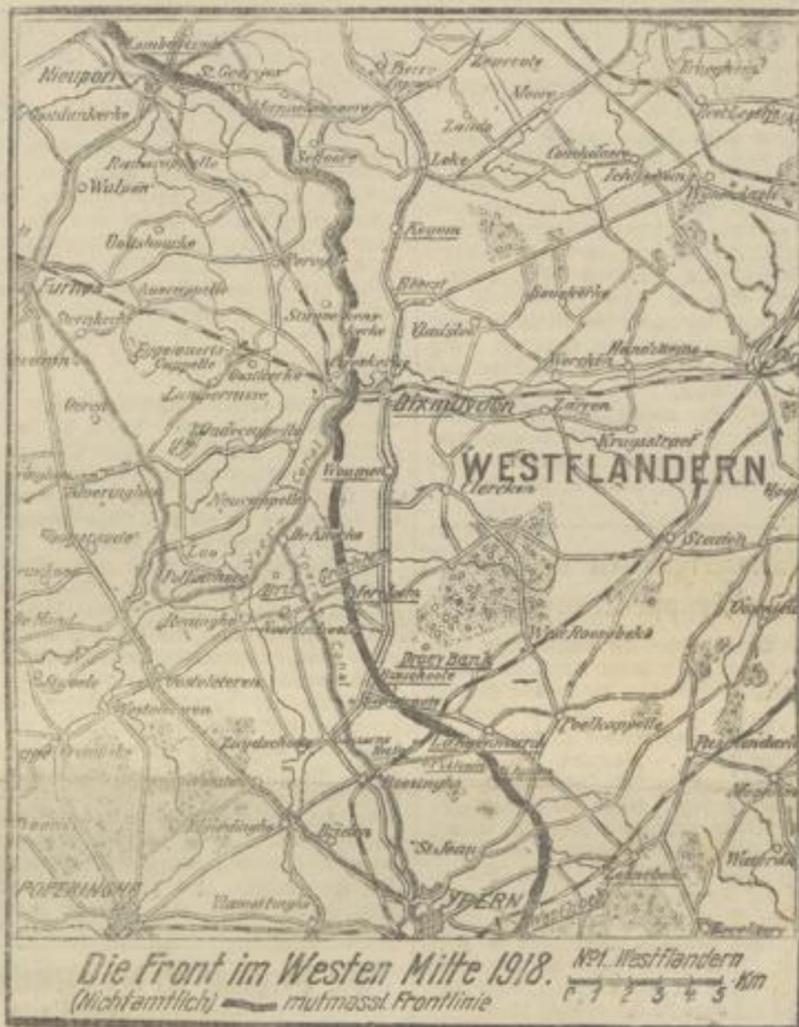
21 000 Buntoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 29. Juni. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: Im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von rund 21 000 Buntoregister-tonnen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Weitere Ereignisse zur See.

Berlin, 29. Juni. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: Am 27. Juni, vormittags, griff eine unserer Marinejagdflotten unter Führung des Leutnants der Reserve Osterkamp querab der spanischen Küste ein stark von Einheimern geführtes feindliches Bombengeschwader an. Im Verlaufe des Kampfes, in dem alle feindlichen Flugzeuge, ungefähr 20, eingriffen, gelang es unserer Flotte, die nur aus 4 Flugzeugen bestand, 4 feindliche Flugzeuge abzuschießen. Leutnant Osterkamp errang seinen 15. Luftsieg. Flugmoat Jensen war an dem Erfolg mit 2 Abschüssen beteiligt.

Am Abend des 27. Juni geleiten Teile unserer Torpedobootsflotte Fländerns auf einer Patrouillenfahrt vor Ostende in ein Gefecht mit englischen Zerstörern unter Führung eines Zerstörerführerschiffes. Nach etwa halbstün-



digem Gefecht zogen sich die feindlichen Zerstörer mit hoher Fahrt zurück, indem sie sich durch Einbehalten der Sicht entzogen. Es wurden Treffer auf dem Führerschiff und einem der feindlichen Zerstörer beobachtet. Unsere eigenen Boote sind ohne Verluste und Beschädigungen entlassen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Frage der Verletzung der belgischen Neutralität.

Von General der Infanterie z. D. v. Blume, C. z., Chef des Infanterie-Regiments Herwarth v. Bittenfeld, Nr. 13. Bekanntlich hat Großbritannien unsere Verletzung der Neutralität Belgiens fernerzeit als Vorwand für seine Kriegserklärung an das Deutsche Reich benutzt. Der Grund verbleibt freilich nicht aus, um die Völker zu den Opfern mitzuführen, deren es zu erfolgreicher Durchführung des Weltkrieges, insbesondere zur Vernichtung des aufstrebenden Deutschlands bedurfte. In dieser Erkenntnis nahmen unsere Feinde alsbald ihre Zuflucht zu hohlen Phrasen, wie der, daß sie für Freiheit, Recht und Zivilisation, für die Unabhängigkeit der schwachen Völker und die Unverletzlichkeit der kleinen Staaten gegen die Herrschaft und Barbarei der Deutschen und ihrer Verbündeten kämpften. Daneben wird uns gleichwohl immer wieder die Verletzung der Neutralität Belgiens als Hauptverbrechen vorgeworfen und mit dieser Beschuldigung im neutralen Ausland Stimmung gegen uns gemacht. Unsere Verunsicherung darüber, daß der Durchmarsch durch Belgien für uns ein Gebot der Selbsterhaltung, eine Notwendigkeit war, und daß wir uns vor dem Einmarsch verpflichtet haben, Belgien im Falle seiner Zustimmung Schadloshaltung zu gewährleisten, hat ebenso wenig Würdigung gefunden, wie der aus den Brüsseler Archiven geführte Nachweis, daß Belgien vor dem Verlegen der Neutralität selbst im feindlichen Sinne gegen uns verlegt hat, indem es sich in Verhandlungen mit England einließ, die auf gemeinsames Handeln beider Staaten im Falle eines Krieges mit Deutschland abzielten.

Wehr Beachtung wird hoffentlich die neuerdings von unbeteiligter Seite aus Tageslicht geblühete Tatsache finden,

daß unser Durchmarsch durch Belgien der gleichen Absicht der Franzosen lediglich zuzuschreiben ist. Wie bekannt, wurde am 2. August 1914 in Brüssel von dem deutschen Gesandten dem belgischen Minister des Auswärtigen eine Note übergeben, in der Belgien ersucht wurde, den Durchmarsch deutscher Truppen zuzulassen. Es hieß darin u. a.:

„Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten vor über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maaslinie bis zur Namur. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. . . . Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen.“

Nunmehr finden wir den unwiderleglichen Beweis dafür, daß die vorgedachten Nachrichten des deutschen Generalstabes völlig zutreffend waren, in der vorerwähnten kritischen Studie geführt, die jedoch ein Militärhistoriker von anerkannter Autorität, der Schweizerische Oberst und Leiter der Kriegswissenschaften an der Zürcher Hochschule, Karl Egli, über den Aufmarsch und die Bewegungen der Heere Frankreichs, Belgiens und Englands auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 23. August 1914 veröffentlicht hat. Oberst Egli hat den Aufmarsch des französischen Heeres zunächst an der Hand des Berichtes der französischen Obersten Heeresleitung über die ersten vier Monate des Krieges studiert. Nach diesem Bericht soll der erste Aufmarsch längs der deutschen Grenze, von Belgien bis zur Südgrenze Belgiens stattgefunden, die 5. Armee der linken Flügel und hinter dieser die Armees Langue de Cury die Reserve gebildet haben. Beabsichtigt war eine Offensive gegen den Rhein. Da dem Verfasser Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben auftauchten, forschte er den Eisenbahnbesitzerungen und Märschen der einzelnen Korps nach und fand nun seine Zweifel insofern bestätigt, als sich herausstellte, daß die 5. Armee nicht mit Aufhebung ihres linken Flügels an die belgische Südgrenze, wie in dem amtlichen Bericht angegeben ist, sondern längs der belgischen Südgrenze direkt aufmarschiert ist, daß ihre Verwendung in östlicher Richtung ohne Betreten belgischen Gebietes ausgeschlossen war. Nun hätte allerdings der amtliche Bericht die Absicht

Einzelnen-Gebühren: für die einpalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Wg. bei mehrmaliger Einrückung entsprechend Rabatt.

Verlagspreis 25. Postkontos 5118 Stuttgart.

... schuß. ... wird Herr Haupt... hauses zur „Traube“ ... te“. ... N. Schrat Schott.

... 28. Juni 1918.

... se.

... die schmerzliche ... er Gatte, Vater, ...

... Link

... 64 Jahren ver...

... men:

... Schill.

... u Marie, ... geb. Prof.,

... r in Eßlingen.

... vereिन.

... f Link

... die Vorstandstelle ... retender Vorstand

... Die jetzt besonders ... ereins und seiner ... bigen Urteil, sein ... zlich vermissen. ... d ungenüßiges ... gedenken.

... Bezirksvereins: ... Vorstand.

... g Nagold.

... 2 Uhr findet im

... nmlung

... Beiträge. ... tzung.

... fter Dentler.

... dienst in Nagold. ... g nach Erläuterung. ... r Bedigt. Cyfer für d. ... wigen Dek. Müllingen. ... denkre (Gähne). ... ebestunde.

... 3. Juli, abends 8 Uhr ... und monatlicher Besu... ch.

... dienst in Nagold: ... 20. Juni vormittags 1/2 10 ... abends 8 Uhr, Bedigt... ds 1/2 Uhr. Gebetsandr...

... der Methodisten... e in Nagold: ... 20. Juni vormittags 1/2 10 ... abends 8 Uhr, Bedigt... ds 1/2 Uhr. Gebetsandr...



des Durchmarsches durch Belgien auch ohne falsche Angaben über den Aufmarsch der 5. Armee durch die Angabe verdecken können, dieser Armee sei lediglich die Defensiv-Aufgabe zugedacht gewesen, die linke Flanke des Heeres gegen einen etwaigen Angriff der Deutschen durch belgisches Gebiet zu sichern. Doch wäre so der Zweck, die eigene Absicht des Durchmarsches durch Belgien nachträglich erkennen zu lassen, worauf in Frankreich offenbar großer Wert gelegt wurde, noch weniger gefährdet gewesen, als bei dem in dem amtlichen Bericht hierfür eingeschlagenen Weg.

Eine Befestigung seiner Wahrnehmungen und der daraus gezogenen Folgerungen hat übrigens der Oberst Egli in der Geschichte des Krieges 1914 gefunden, die der bekannte frühere französische Außenminister Hanotaux, Mitglied der französischen Akademie, augenscheinlich unter Benutzung amtlicher Quellen in fortlaufenden Lieferungen veröffentlicht, und die folgende wertvolle Aufklärung enthält:

Zuerst sollte die 5. Armee in den Ardennen operieren, links von der 3. Armee, während die Armee Langlois de Cury in Rezerve blieb. Das war in dem Augenblick, wo man noch nichts von den Absichten der Deutschen wußte und die französische Oberste Heeresleitung gegen das Elbe und den Rhein zielte.

Steht nach alledem außer Zweifel, daß die Franzosen bei Beginn selbst die Absicht des Durchmarsches durch Belgien gehabt haben, so wollen wir ihnen daraus keinen Vorwurf machen, vielmehr ihnen den Rechtfertigungsgrund zubilligen, den unsere Feinde uns beharrlich verlagern, nämlich die Notwendigkeit durch die Kriegsnöte, denn die Länge der zulänglichen deutsch-französischen Grenze reichte für den Aufmarsch und Einbruch eines Heeres von der Stärke des französischen in das gegnerische Gebiet so wenig wie für die gleiche Handlung von unserer Seite aus. Auf beiden Seiten stanz nur Verzicht auf die Offenheit oder Neutralitätsverletzung zur Wahl.

Aber unsere Feinde haben wahrlich kein Recht, uns noch fernerhin die Verletzung der Neutralität Belgiens zum Vorwurf zu machen, sie, die fortgesetzt Beispiele von brutalster Bergewaltigung neutraler Staaten, besonders in Griechenland, liefern.

Nachschubschwierigkeiten bei den amerikanischen Truppentransporten.

Unsere amtlichen Stellen haben die amerikanische Hilfe von vornherein in richtigem Bewußtsein, sie weder unter-, noch überschätzt. Was von deutscher Seite über die Herüberführung eines amerikanischen Heeres und die dauernde Aufrechterhaltung seines Nachschubes gesagt worden ist, das ist durch die Wirklichkeit bestätigt worden. Man sieht jetzt vor der Tatsache, daß der Nachschub für die herübergeschickten amerikanischen Truppen versagt, wenn die Vereinigten Staaten nicht weiter Truppentransporte einstellen wollen, weil es ihnen an dem genügenden Schiffsraum fehlt. Das sagt recht deutlich die „New York World“ am 8. Mai mit folgenden Worten: „Auf Veranlassung der Bundesgewissen senden wir jetzt große Truppenmengen nach Frankreich. Wir senden sie aber, ohne genügend Schiffsraum für ihren Nachschub zu haben. Bedauerlich sehen wir das Leben unserer Soldaten aufs Spiel in der Annahme, daß Amerika den notwendigen Schiffsraum bereitstellen könne.“

Diese schwerwiegenden Sätze sind nicht etwa eine Privatansicht der New Yorker Zeitung, sondern der Inhalt einer Rede, die am Tage vorher der Vorsitzende des Schiffsahrtsausschusses der Handelskammer Edward A. Filene bei einem Frühstück hielt. Er sagte weiter, daß man für ein Heer

von 5 Millionen Mann 20 Millionen Tonnen Schiffsraum für den Nachschub haben müsse. Es werde mindestens bis zum nächsten Frühling dauern, bevor die Schiffsbantlinie die der Versenkungen durch U-Boote schneiden würde. Alle Angaben, die man in den Zeitungen über das Kochlassen der Versenkungen lese, gründeten sich auf Hoffnungen und Träume.

Man muß Herrn Filene, der doch zweifellos ein Fachmann von Gewicht ist, dafür dankbar sein, daß er in diesem Punkte die Wahrheit gesprochen hat, besonders nach dem Lloyd George in Edinburgh und jüngst erst Bonar Law in London die Unterseebootgefahr als besitzig hingestellt. Die Worte „Hoffnungen und Träume“ sind noch ein milder Ausdruck für die offensichtlich falschen Angaben der englischen Minister. Bezeichnend doch eine angeführte englische Zeitung die letzte Lloyd-George-Rede als ein Stück „politischer Heuchelei“. Der amerikanische Fachmann dagegen steht den Tatsachen ins Gesicht und sagt: „Die Unterseebootgefahr ist noch nicht gelöst. Ich bin der Annahme, daß eine Zunahme der Versenkungen in den nächsten Monaten in Aussicht steht.“ Dann spricht Filene von der gefährlichen Lage an der Westfront, die es nötig mache, jeden verfügbaren Mann hinüberzuschicken, da man vor der tragischen Möglichkeit unvorhergesehener Entwicklungen auf dem Schlachtfeld stünde. Man müsse sich damit vertraut machen, daß man die Schiffe, Boote und Gassen, die man hinüberbringe, einer großen Gefahr aussetze, es sei denn, daß man in Stande sei, die Soldaten mit allem zu versorgen, sowie gleichzeitig den Strom von Vorräten für die Verbündeten ohne Ausbrechung fließen zu lassen. In den kommenden sechs Monaten, die wahrscheinlich die bedenklichsten des ganzen Krieges sein werden, hänge die Schnelligkeit des Schiffbaues mehr denn alles übrige von den Arbeitern ab. Wenn es gelingen würde, die Bauleistung zu erhöhen, so würde das der einzige Hoffnungsstrahl in dieser trüben Lage sein.

Ja vorstehenden Äußerungen nimmt auch die „World“ vom 8. Mai Stellung und sagt u. a., daß die Beförderung von Truppen demnächst eingeschränkt werden müsse, um Kriegsmaterial und andere Vorräte hinüberzuschicken. Außerdem seien England und Frankreich bereit, vorübergehend die Zuteilungen an die bürgerliche Bevölkerung zu beschneiden, falls die Lage es erfordere sollte.

Man möchte zu diesen pessimistischen Auslassungen ausrufen: „Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll's am dünnen werden?“ Wenn schon jetzt bei den amerikanischen Divisionen, die sich in Frankreich befinden, derartige Nachschubschwierigkeiten entstanden sind, wie würde die Entwicklung erst sein, wenn die großen geplanten Millionenheere auf französischem Boden ständen? Deutlich haben wir aber hierin den Beweis zu erblicken, wie wirksam der U-Boot-Krieg unsere Landkriegsführung entlastet, indem er den militärischen Kraftaufwand unserer Feinde ganz empfindlich lähmt. Mögen auch die englischen Minister noch wie vor siegesfroh und zuversichtlich zum foudroyierten Male von der völligen Beseitigung der Unterseebootgefahr reden, so können wir uns ruhig an die nackten Tatsachen halten. Und diese zeigen uns, je länger der Krieg dauert um so mehr, daß der Unterseebootkrieg zu einem ausschlaggebenden Faktor geworden ist.

Die Vorgänge bei der ehemalig-russischen Schwarz-Meerflotte.

Die in Kaulsk-Brest zwischen Rußland und den Verbündeten abgeschlossene Friedensverträge sieht in Artikel 5 vor, daß die russische Kriegsmarine entweder in russische Häfen gebracht und dort bis zum allgemeinen Friedens-

schluß bleiben, oder, falls sie russisches Gebiet nicht erreichen können, in fremden Häfen entwaffnet und unbeweglich gemacht werden müssen. Einzelne Teile der Schwarz-Meerflotte suchten sich über diese Bestimmung hinweg und kreuzten auch nach dem Friedensschluß weiter im Schwarzen Meer und im Bosnischen Meer. Nach und nach nahmen sie sogar eine feindselige Haltung gegen die verbündeten Streitkräfte an und zwangen dadurch diese mehrfach zu bewaffnetem Einschreiten. Im Verlauf des Frühjahres wurde es immer klarer, daß der Einzug der Moskauer Regierung auf einzelne Teile der Schwarz-Meerflotte gleichfalls war und daß diese Flottenstelle vielmehr feindselig, den Krieg fortsetzende Streitkräfte auf dem Wasser darstellten, die man auch mit dem Ausdruck Piraten bezeichnen könnte. Erst mit der Befehlsgebung der russischen Halbinsel Krim und des Kriegshafens Sewastopol Ende April wurde der größte Teil der ehemaligen russischen Schwarz-Meerflotte an weiteren Vorküsten gegen den Briefen Frieden verhindert. Die wichtigsten und neuesten Einheiten der russischen Schwarz-Meerflotte hatten sich noch, entgegen den in Brest vereinbarten Regeln, nach Noworossisk begeben und verweigerten die Rückkehr nach ihrem Ausgangshafen. Für die verworrenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfach die Staatszugehörigkeit wechselten und nacheinander die rote Bolschewistenflagge, dann die rot-goldene Flagge der neugründeten russischen Republik, dann die blau-gelbe ukrainische und neuerdings wieder die weiß-blaue Andreas-Flagge des russischen Kaiserreichs setzten. Neben den Besatzungen bevölkerten auch Frauen u. Kinder und Zivilisten diese Kriegsschiffe. Nach den Erzählungen russischer Seeleute und Matrosen, die sich diesen unklaren Verhältnissen durch Abreise entzogen, müssen unter den Besatzungen dieser Schiffe weitgehende Meinungsverschiedenheiten geherrscht haben. Im Verlaufe dieser Streitigkeiten ist unter Juni das Großkampfschiff „Swohodnaja-Rossija“ (früher „Zekaterina Nr. 2“) genannt durch einen Torpedoschuh des russischen Torpedobootsgeräters „Kerch“ versenkt worden. Auch einige Torpedobootsgeräters fielen diesen Kämpfen zum Opfer und sind nach den Angaben der erkrankten russischen Offiziere an der Ostküste des Schwarzen Meeres versenkt oder auf den Strand gesetzt worden. Das Großkampfschiff „Wolga“ (früher „Imperator Alexander III.“ genannt) sowie mehrere andere Torpedobootsgeräters kehrten am 19. Juni nach Sewastopol zurück, wo sich nunmehr die gesamte, für Kriegszwecke noch brauchbare ehemalige russische Schwarz-Meerflotte unter deutscher Kontrolle befindet. W.S.B.

Tagebuenigkeiten.

Die österreichische Ministerkrise.

Wien, 29. Juni. W.S.B. Das Wien. Corr.-Bur. meldet: Nach dem Abschluß der Verhandlungen des Ackerbauminister Grafen Latowka wird nunmehr die Entscheidung der Krone als bevorstehend angesehen. Die Mütter geben Gerüchte wieder, nach denen die Entscheidung dahin lauten dürfte, daß der Kaiser das Rücktrittsgesuch des Rabinets-Sekretär abschlägig bescheiden und den Ministerpräsidenten mit der Fortführung der Geschäfte betrauen würde. Gleichzeitig soll der Auftrag an die Regierung ergehen, die Einberufung des Reichsrats zu veranlassen und im Wege neuer Verhandlungen zu erwirken, daß ein die Staatsnotwendigkeiten umfassendes Arbeitsprogramm in einer kurzen Sommertagung erledigt wird. Die deutschen Sozialisten sollen bestimmt werden, für das Budgetprovisorium einzutreten und der Abstimmung über die Kriegskredite fernzubleiben. Die Polen sollen veranlaßt werden, sich von allen Abstimmungen über Regierungs-

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Hill.
(Nachdruck verboten.)

191
Es war schon recht gut zu verstehen, daß alle Männer sich nach ihr umsehen, denn kein Mädchen im Ort hatte so eine hübsche, geistreiche Figur, und keine wußte sich mit soviel vornehmer Einfachheit und doch so geschmackvoll zu kleiden.

Alle Männer im Orte waren verliebt in sie. Und alle Mädchen haßten sie, heimlich zwar, aber gründlich. Das wußte keine besser als Frau Hilda. Immer wieder, auf allen Damenaffären, konnte sie es hören. Außerlich natürlich konnte ja niemand gut etwas gegen sie sagen, denn ihr Leben war so tadellos korrekt, daß selbst die giftigste Redeweise keinen Anlaß zum Klatsch fand. Aber wer zu hören verstand, hörte die Untertöne heraus. Und da merkte Frau Hilda denn bald genug, daß alle die lieben Lästereien im Geheimen nur auf den Moment warteten, wo der Skandal losbrechen würde, denn kommen mußte er ja einmal, das wußte jede der Klatschbolen totlicher.

Langsam, mit einer überreichen Schattierung prachtvoll brauner Farben kam der Herbst.

Da lief Frau Hilda eines Tages jubelnd zu der Freundin:

„Emma, heute bringe ich dir etwas Gutes! In acht Tagen feiert der Rasinverein sein Stützungsfest. Da gehst du mit zum Ball!“

Aber lächelnd lehnte Emma ab.

„Sehr lebenswürdig, doch ich muß bestens dafür danken.“

„So? Und weshalb, wenn ich fragen darf?“

„Weißens habe ich außer dir und deinem Vorne keine näheren Bekannten da, und dann möchte ich jeder, aber auch jeder Gelegenheit aus dem Wege gehen, die Grund zum Klatsch geben könnte. Darin pflichtest du mir doch wohl bei, nicht wahr?“

„Das tue ich durchaus nicht! Wenn du mit uns in eine geklösterne Gesellschaft zum Ball gehst, wie soll das Ansehen zum Klatsch geben?“

„Aber du kennst doch die Gesellschaft hier!“

„Das geht dich denn die Gesellschaft an? Du gehst doch mit uns!“

„Na, hars und gut: ich dank' dir schön, aber ich gebe nicht mit.“

„So nenn' mir wenigstens einen einzigen plausiblen Grund!“

„Weil ich es nicht ausstehen kann, daß mich aus hundert Frauenaugen giftige und neidische Blicke anschauen.“

„Aber Mädel, ist es denn nur möglich — um dieser Klatschbolen willen soll man sein hübsches Jugend und Freude verkümmern lassen? Nun gerade erst recht würde ich hingehen! Du hast ihnen gezeigt, wie du dir trotz aller mißtraulichen Bedenken hier eine ehrenvolle Stelle geschaffen hast; — jetzt zeig' ihnen auch weiter, daß du dich den Teufel um neidische Blicke kümmerst.“

„Aber liebste Hilda, ich möchte eben jedes Gerede vermeiden.“

„Unfinn! Unfinn! — Du bist ja viel zu vorsichtiger für die Gesellschaft hier. Solchen Leuten gegenüber wendet man andere Mittel an! Immer frisch drauf los! Und läßt mir einer an den Wagen, so fahre ich ihm in die Vorade! Das ist hier der richtige Ton, der imponiert! Und den mußt du dir jetzt angewöhnen, sonst kommst du hier nicht durch.“

Aber Emma schweigend lächelnd und schüttelte den Kopf.

Da verfiel es Hilda mit einem anderen Ton.

„Swar wenn du dir aus dem Tanz nichts machst, dann freilich ist es was anderes.“

Und jetzt bligte es in Emmas Augen auf. — — —

Ob sie sich aus dem Tanz etwas machte? Ihr Lebens-

element war er ja! Wieviel hatte sie früher, als Vater noch lebte, getanzt! Und sie wußte, daß sie gut tanzte.

Stets war sie von den besten und elegantesten Tänzern umlagert gewesen. Ja, sie tanzte leidenschaftlich gern.

Aber seit wie langer, langer Zeit gar nicht mehr.

Jetzt leute sich auch die Mütter ins Mittel. Auch sie sand durchaus nichts dabei, wenn die Tochter, in so guter Begleitung, das Vergnügen mitmache. Was hatte sie denn sonst viel vom Leben? Nichts als Arbeit und Arbeit.

Und so gelang es endlich beiden, Emma von ihrem Entschluß abzubringen. Sie sagte zu:

„Also die schöne Emma kommt zum Rasinoball!“

Diese Nachricht lief durch den Ort wie vom Wind getragen. Von Haus zu Haus schwirrte die Neuigkeit. Von Mund zu Mund huschte sie.

Und wie eine Bombe schlug sie ein.

Die Mütter wüteten, und die Töchter wüteten noch mehr. Natürlich heimlich, alles still und heimlich, dafür aber um so gründlicher.

Aber die Mannsleute!

Die alten Schummeliten und die jungen freuten sich dieblich. Das sollte mal eine lustige, gemütliche Nacht werden! Raum konnte man die Zeit erwarten!

Natürlich lief alles, was laufen konnte, zu dem Ball. Um neun sollte es beginnen, aber bereits um acht war es brechend voll.

In den Wirt wurden große Ansprache gestellt.

Der große Saal im „Goldenen Löwen“ war blitzblank geputzt, die weißgeputzten Wände mit Kaiserbildern, Fahnen und Laubgewinden geschmückt. Und auf der linken Bühne sah die Stabkapelle mit ihren Klarinetten.

Und der alte, hieße Ruffus Brenneke in seinem Urwäderschrock drehte den Takttast schon so nervös hin und her, als könne er gar nicht mehr die Zeit erwarten, seine Fliesen ins Treffen zu führen.

Links auf dem Podium war der Platz für die Domozitatoren. Dort prangte, zunächst noch einsam, die seltsame Bürgermeisterin in ihrem Brauneidenen, das wieder mal neu aufgearbeitet war — stolz und unnahbar sah sie da, als wollte sie fragen: Wagt ihr auch, wer euch hier die Rede gibt?

(Fortsetzung folgt.)



vorlagen fernzuhalten. Unter diesen Umständen wäre eine Mehrheit gegeben und ein glatter Verlauf der Session sicher gestellt. Die Verhandlungen mit den Polen, die Graf Tarouca gestern Nachmittag wieder aufnahm, sollen auf der Grundlage geführt werden, daß an Stelle des Generals Grafen Hugn der Hofstatthalter in Galizien treten soll und daß gewisse wirtschaftliche Forderungen der Polen in Galizien erfüllt werden. Die Polen verhalten sich jedoch, wie die Blätter melden, diesen Zugeständnissen gegenüber ablehnend.

Wien, 29. Juni. W.B.

Die Wiener Zeitung bringt nachstehendes allerhöchstes Handschreiben: „Lieber Dr. Ritter v. Sedlitz! Obwohl der in meinem Handschreiben vom 23. Juni i. J. vorbehaltene Besuch, die Schwierigkeiten zu überbrücken, die mein österreichisches Ministerium zu seiner Demission veranlaßt haben, bisher noch nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt hat, finde ich mich dennoch bestimmt, die Demission nicht anzunehmen und hat das Ministerium demnach weiter im Amt zu verbleiben. Da es aber andererseits mein fester Willen ist, keine Unterbrechung in der parlamentarischen Regierungsform eintreten zu lassen, finde ich mich bestimmt, dem Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit auf den 16. Juli i. J. einzuberufen. Karl.“

Die deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisverhandlungen.

Berlin, 29. Juni.

Die „B. Z.“ meldet aus Salzburg: Wie das „Salzburger Volksblatt“ meldet, dürften wahrscheinlich am 3. Juli in Salzburg die Verhandlungen über den Ausbau des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland fortgesetzt werden. Gegenstand der Beratungen werden die Arbeiten zum Abschluß einer Militärkonvention und verschiedene wirtschaftliche Angelegenheiten bilden. Etwa 60 österreichisch-ungarische und deutsche Staatsmänner dürften an den Beratungen teilnehmen, darunter Oberkanzler v. Pappe, Staatssekretär v. Rühlmann, Minister des Äußeren Graf Durian, Sekundarminister Dr. Graf und die Handelsminister Freiherr v. Wieser und Sternow. Die Verpflegung der Gäste hat Ungarn übernommen.

Rätselhafter Kanonendonner in London.

Berlin, 29. Juni.

Nach einer Meldung des „Holländischen Mercur Bureau“ aus London, die das „Berliner Tagblatt“ wiedergibt, hörte man in der Nacht vom 27. zum 28. Juni um 1 Uhr schrecklichen Kanonendonner, der aus einer Vorstadt nordwestlich von London kam. Das Geräusch war fast eben so stark wie während des Angriffs auf Fredrügge. Einzelheiten über die Ursache des Kanonendonners konnte man noch nicht erfahren.

Kerenski und die Londoner Sozialistenkonferenz.

London, 29. Juni. W.B.

Nach einer Reuters-Meldung wies in einer Ansprache an die Arbeiterkonferenz Kerenski darauf hin, daß Rußland drei Jahre lang eine längere Front als die Fronten aller anderen Verbündeten gehalten habe und daß Rußland noch jetzt aus tausend Wunden blute. Die russischen Arbeiter und zugleich die anderen Klassen protestierten gegen die Tyrannei, die wieder über Rußland herrsche. In Moskau hätten die Arbeiter kürzlich eine Entschließung angenommen, in der die Beseitigung dieses Tyrannen und die Wiederherstellung demokratischer Einrichtungen gefordert werde. Zu meinem Erstaunen, sagte Kerenski, halten sogar einige sehr ernste europäische Politiker ein Regime, wie demokratisch, das die konstituierende Versammlung auseinandergerissen, die Redefreiheit beseitigt, das Leben zu einer leichten Beute jener roten Gardisten gemacht, sogar die Wahlfreiheit in den Arbeiterkreisen vernichtet und alle Institutionen der Selbstverwaltung abgeschafft hat, die auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhen.

Berlin, 29. Juni.

Ueber den Kongreß der englischen Arbeiterpartei schreibt der „Vorwärts“: Wir deutsche Sozialdemokraten denken international genug, um den Wunsch der Engländer nach dem Siege ihres Landes begreifen zu können, fragen uns aber mit Bekümmernis, wo das Ende zu finden sein soll, wenn jede Partei am Schluß des 4. Kriegsjahres nach einem vollständigen Siege ruft, mag sie nach den bisherigen Ergebnissen auch noch so weit entfernt sein. England und seine Verbündeten haben vier Jahre lang Zeit gehabt zu siegen und es ist entschieden Unrecht, daß die Welt das Mißgeschick ihrer Führer durch weiteres unabsehbares Kriegsgeld entgelten soll. Wenn man drüben auf unseren inneren Zusammenbruch wartet und haben auf den anderen, kann der Krieg noch sehr lange dauern. Ganz besondere Beachtung verdient das Herovortreten Kerenski, das von den Anhängern der Kriegsvorsehung mit unverkennbarer Regierkunst in Szene gesetzt wurde. Das kochende Hoffnungsflammen des Ostens erscheint im Spiegel dieser aggressiven Bereitschaft als blendendes Licht.

Der unmittelbare Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Berlin, 29. Juni. W.B.

Der unmittelbare Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist unterbrochen. Nach einer Mitteilung des amerikanischen roten Kreuzes ist jegliche Korrespondenz zwischen Amerika einerseits und Deutschland und Österreich-Ungarn andererseits, sei es direkt oder indirekt, ausgenommen Kriegesgefangenenpost, strengstens verboten. Personen, welche diese Bestimmung übertreten, droht in Amerika eine Gefängnisstrafe.

Es ist jedoch eine besagte Nachschiffvermittlung durch das rote Kreuz gestattet. Die Zentralverwaltung stellt für Auswanderer in Berlin am Potsdamer Platz 10, nimmt kurzgefaßte, nicht in Briefform erhaltene Angaben zur Weiterbeförderung entgegen, die den betreffenden Angehörigen in den Vereinigten Staaten (Schiffe in Kanada und in Südamerika) persönlich, nicht gefaßliche Nachrichten mitteilen oder über deren Aufenthalt oder Beständen Auskunft erteilen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien.

Berlin, 29. Juni. W.B.

Schon bei der ersten Lesung des Friedensvertrags mit Rumänien wurde mehrfach auf die grausame Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen hingewiesen. In der Beratung des rechtspolitischen Ausschusses am 27. Juni beschäftigte sich auch der Hauptausschuß des Reichstags eingehend mit dieser Frage. Ministerpräsident Dr. Brüning äußerte dazu aus, daß die Leiden unserer Gefangenen in Rumänien unter allen Umständen eine volle Sühne verlangten. Nach Artikel 6 des rechtspolitischen Zusatzvertrages müssen alle Schäden, die auf ein schuldhaftes Handeln oder Unterlassung rumänischer Organe während der Gefangenschaft oder auf die Abführung der Gefangenen nach Rußland zurückzuführen sind, ersetzt werden. Sofern die Gefangenen verstorben sind, stellt ihren Hinterbliebenen ein Anspruch auf volle Entschädigung zu. Die rumänische Regierung hat eine Anzahl schuldiger Beamter und Offiziere schon früher ihres Amtes entsetzt. Gegen andere Schuldige ist bereits ein Strafverfahren eingeleitet und durchgeführt worden. Auch will die rumänische Regierung in allen anderen ihr mitgeteilten Fällen strafrechtlich einschreiten und hat zu diesem Zweck eine besondere Kommission eingesetzt. Im übrigen sind die Zahlen, die hinsichtlich unserer Gefangenen teilweise in die Öffentlichkeit gelangten, erheblich übertrieben. Insgesamt sind zwischen 4000 und 4500 deutsche Soldaten in rumänische Gefangenschaft geraten, von denen etwa 1000 starben und etwa 1500 an ihrer Gesundheit geschädigt sind. Viele Todesfälle sind auf ansteckende Krankheiten zurückzuführen, denen auch die rumänische Bevölkerung in der Moldau und die Angehörigen der rumänischen Armee in großer Zahl zum Opfer gefallen sind. Oberst von Franke hat hervor, daß ein Teil der Beschäftigten der Kriegsgefangenen wohl auch eine Folge der mangelnden Fürsorge bei dem überlieferten Rückzug der Rumänen gewesen sei. Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien lasse sich zurzeit noch nicht genau feststellen. Die Angaben schwanken. Die höchste Zahl, die uns mitgeteilt worden sei, betrage 4300. Eine Kommission von deutschen und rumänischen Offizieren sei jetzt dabei, festzustellen, wie viele Kriegsgefangene wir in Rumänien gehabt hätten und ob nicht etwa irgendwo in der Moldau Kriegsgefangene zurückgehalten würden.

Die Vorgänge in Rußland.

Wien, 29. Juni. W.B.

„Wascha Rodina“ erzählt von einem Mitglied der Sozialregierung, daß das Gerücht über die Ermordung des früheren Zaren falsch sei. Der Zar und seine Familie seien gesund und außer Gefahr. Unwahre sei auch die Nachricht, daß der Zar vor das Revolutionstribunal gestellt werde. Im Ministerium wird eine Abteilung für Presseangelegenheiten unter Leitung Nikolais eröffnet. Die Sozialregierung setzte in Petersburg neugeprägte Retakubel in Umlauf.

Berlin, 29. Juni. W.B.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Stockholm berichtet wird, hat das russische Justizministerium ein Verbot erlassen, durch das alles Getreide, gemahlen und ungemahlen, als Staatseigentum erklärt wird.

Stockholm, 29. Juni. W.B.

Nach einem Telegramm an „Svenska Dagbladet“ aus Helsingfors finden im Omskgegend wirtschafliche Konferenzen zwischen der japanischen und der sibirischen Regierung über gemeinsame Operationen gegen die bolschewistischen Truppen statt. Auch China sei bereit, Sibirien gegen gewisse wirtschaftliche Zugeständnisse, wie Goldwäsche, zu helfen.

Rotterdam, 29. Juni. W.B.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten King sagte Lord Robert Cecil im Unterhaus, daß weder zwischen England und Wilson, noch mit irgend einer anderen alliierten Macht Verhandlungen über ein Einschreiten eines der Alliierten in Rußland zur Beseitigung des Eindringens und der Oberherrschaft des Feindes geführt worden sei.

Washington, 29. Juni. W.B.

Reuters meldet: Eine hier veröffentlichte nichtamtliche Mitteilung besagt: Die japanische Regierung hat beschlossen, das Ersuchen der Entente nach einer Intervention in Sibirien abzulehnen. In amtlichen Kreisen und in den Ententebüros in Washington wird diese Absage nicht als eine Aufgabe der Absicht der Entente oder der Vereinigten Staaten angesehen, Rußland bei seiner Rehabilitation und bei der Überwindung des deutschen Einflusses zu helfen. Ein höherer Beamter erklärte, daß Japans Ablehnung einer militärischen Expedition nur dazu beitragen würde, Rußlands Feinde in ihrer Absicht zu stärken, Befehl und Ordnung im Lande wiederherzustellen und den Elementen, die dieses Bestreben hätten, Hilfe und Unterstützung zu bringen.

Rumänien und der Friedensvertrag.

Bukarest, 29. Juni. W.B.

Die in Jassy tagende Kammer hat gestern nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrag zugestimmt. Gegen die

Friedensbedingungen sprachen sich nur die Abgeordneten Tranku, Baganusca, Cooveanu, Soga, für General Averescu aus, der erklärte, daß er zwar als erster das Wort Frieden an der Front ausgesprochen habe, aber dem jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen könne. Heute wird der Friedensvertrag dem Senat zur Ratifikation vorgelegt werden.

Die geheimnisvolle Krankheit in Nürnberg.

Nürnberg, 29. Juni. W.B.

Die vor kurzem in Spanien aufgetretenen Miasmaerkrankungen haben überraschenderweise ihren Einzug in Nürnberg gehalten. Hier ist in mehreren Bureau und Arbeitsräumen plötzlich eine Anzahl Personen unter Mattigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt. Allein in einem nach handelt es sich um Infuenza. Der königliche Bezirksrat Med. Rat Dr. Weigel erklärt eine Rundschau, worin er Rat schlägt zur Verhütung von Ansteckungen und Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß kein Grund zu erster Befürchtung vorhanden sei, da die Krankheit vorläufig verlaufe.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 1. Juli 1918.

Sperrtafel.

Erst-Hilf. Chr. Stadel, Wirt von hier, Sohn des Rattenmüllers Ch. Stadel von Waldbrunn, erhielt zum Ehrenkreuz aus dem Silbernen Verdienstkreuz.

Herr Joh. Braun, Oekonomie Rat von Beihingen, erhielt zum Ehrenkreuz II. Kl. auch die Silberne Verdienstmedaille sowie die Denkmünze für 30jährige irone Dienstadt.

Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit durften gestern in Magold feiern Tuchmacher Friedrich Günther und seiner Ehefrau Regina geb. Kiedel. Seit dem Jahre 1868 wohnen sie als glückliche, fleißige Mitbürger in hiesiger Gemeinde und dürfen sich bis heute guter Gesundheit und Rüstigkeit erfreuen. Bei der Feier im Gasthause führte Herr Stadtpfarrer Dr. Schaiter in schöner Ansprache, anschließend an Psalm 90, „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht...“ aus, was dies Jubelpaar in dieser Zeit alles an Fortschritt der Menschheit erlebt habe, und nun müsse es nach sehen, wie all das zum Verderben und Vernichtung angeordnet wird. Die 3 verheirateten Söhne stehen sämtlich im Heeresdienst, 1 Teil in weiter Ferne, dazu ist ein Enkelsohn eingezogen. So wist der Krieg auch seinen Schatten auf den Lebensabend der betagten Eheleute. Es wurde ihnen sodann noch aus dem Kabinett S. M. des Königs eine Erinnerungsplakette, ferner eine Jubiläumskarte namens der Kirchengemeinde überreicht. Allgemeine herzliche Teilnahme wünscht dem Paare noch viele glückliche Jahre des Besonnenstins.

Verkehr mit Geflügel.

Im amtlichen Teil ist eine Verfügung der Viehverforgungsstelle über verschiedene Änderungen der Verfügung über Geflügel vom 1. August 1917 enthalten, die sich auf die Befristung der Abgabe von Schlachtkörpern und Enten, sowie Höchstpreis für sie bezieht. Danach dürfen geschlachtete oder zum Schlachten bestimmte Gänse und Enten durch den Geflügelhalter, Züchter oder Wäster vom 1. November 1918 ab nicht mehr verkauft werden, da die Mast von Gänsen zur Schonung unserer Getreidevorräte nur durch Ausnutzung der Stoppelreste gestattet werden kann und diese höchstens bis 1. Oktober möglich ist. Für lebende Gänse und Enten sind Höchstpreise nunmehr auch für die Monate Juni und Juli in entsprechender Abfindung eingeführt worden. Die gestiegenen Handelskosten haben die Erhöhung des Zwischenhandelszuschlags und damit auch eine Erhöhung des Verbraucherpreises nötig gemacht. Dieser beträgt nunmehr 4 A für 1/2 kg, wozu in Stuttgart noch ein Zuschlag von 25 A kommt. Die Preise für Gansfleisch und Entenfleisch sind nicht erhöht worden.

Aus dem übrigen Württemberg.

Neuenbürg. Von einem Söbner, dessen Namen nicht genannt sein will, wurde der Stadt ein Betrag von 5000 A zur Vergrößerung bereits bestehender Stützungen geschenkt. Außerdem übergab er 500 A zur Anschaffung von Winterkleidern für arme Kinder der Kleinkinderschule.

Reichingen O. L. Lvwilgungsb. Wie die „Ludwigsb. Zig.“ berichtet, passierte die hiesige Bahnstation ein englischer Tankwagen, der für München bestimmt war. Er wurde mit großem Interesse beäugt.

Letzte Nachrichten.

Samstag 30.6.

Italienische Gegenoffensive.

Wien, 30. Juni. W.B. Draht. Amlich wird verlautbart: Unsere Stellungen auf der Karfäcke und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lagen gestern früh unter schwerstem italienischen Artilleriefeuer, dem alsbald größere Angriffe auf den Col del Rosso und den Monte di Balbessa folgten. Während der Sturm auf den Col del Rosso glatt abgeschlagen wurde, drangen die Italiener am Monte di Balbessa in die ersten Linien ein, wurden aber im erbittertem Nahkampf durch das bewährte ungarische Regiment Nr. 131 und das Regiment Nr. 13 im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Weitere Teilvorfälle, besonders bei Balbessa, erfolgten in unserer Artilleriefeuer.

Englisches Eingreifen in Finnland?

Berlin, 1. Juli. Draht. Wie die „Voss. Zeitung“ aus Christiania erzählt, stehen an der finnischen Küste größere Ereignisse bevor. Englisch-russische Truppenabteilungen sind gesehen worden, ebenso mehrere Kriegsschiffe. Ein englischer Zweiflügel führte Erkundungen aus.



Feindlicher Fliegerangriff auf Mannheim.
G.R.G. Karlsruhe, 29. Juni. Heute Nachmittag wurde die offene Stadt Mannheim von feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurden Bomben abgeworfen, die Gesundheitsschaden verursachten. Leider sind auch 5 Personen getötet, sowie 6 schwer und 10 leicht verletzt worden.

Der Raanschafsmangel in England.
Genf, 1. Juli. Draht. Wie das "Pell Journal" aus London meldet, hat der Kriegsausschuss die Reklamieren der Jahrgänge 1880-1892 erlassen. Den Gewerkschaftsausschüssen wurde mitgeteilt, daß diese Anordnung wieder aufgehoben werden dürfte, sobald der genügende Raanschafsertrag aus Amerika zur Stelle sein werde.

Die Kriegslage am Abend des 30. Juni.
Berlin, 30. Juni. W.B. Draht. Amtlich wird mitgeteilt: Von den Kampfzonen nichts Neues.

Wie zur Gerechtigkeit, dementsprechend R. C. W. & S. Nagold, Druck u. Verlag der W. M. Jäger'schen Buchdruckerei (Karl Schmid Nagold)

Nutliches.
A. Oberamt Nagold.
Verkehr mit Geflügel.

Durch die Verfügung der Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern über Geflügel vom 24. Juni 1918 sind verschiedene Änderungen der Verfügung über Geflügel vom 1. August 1917 (Staatsanzeiger Nr. 178) eingeführt worden.

- Die erwerbsfähige Abgabe von geschlachteten oder zum Schlachten bestimmten Gänsen und Enten durch den Geflügelhalter, Züchter oder Mäster ist schon vom 1. November 1918 ab verboten. Die Geflügelhalter u. a. welche derartige Gänse und Enten absetzen wollen, werden darauf hingewiesen daß nach diesem Zeitpunkt keine Verkaufsmöglichkeit mehr besteht, daß also alle zum Schlachten bestimmten Tiere vor dem 1. November abzugeben sind.
- Für den Verkauf von lebenden Gänsen und Enten durch den Halter, Züchter oder Mäster sind folgende Höchstpreise festgesetzt worden:

	Gänse	Enten
bei Lieferung im Juni 1918	12 A 50	6 A 25
" " " Juli	14 A	7 A
" " " August 1918	15 A	7 A 50
nach dem 31. Aug. 1918	16 A	8 A

3. Beim Weiterverkauf darf insgesamt, also auch bei mehreren Verkäufen zusammen, bei Gänsen ein Zuschlag von 2 A 50 $\frac{1}{2}$ bei Enten von 1 A 50 $\frac{1}{2}$ für das Stück einschließlich sämtlicher Verpackungs- und Beförderungskosten nicht überschritten werden.

4. Beim Verkauf geschlachteter Gänse und Enten aus dem Jahre 1918 oder früheren Jahren dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

beim Verkauf durch den Halter, Züchter oder Mäster an Händler oder unmittelbar an Verbraucher (bei Veranlassung Post, Bahn oder Schiff)	3 A für $\frac{1}{2}$ kg.
beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher	4 A für $\frac{1}{2}$ kg.

beim Verkauf in Stuttgart dürfen diese Preise um 25 $\frac{1}{2}$ für $\frac{1}{2}$ kg erhöht werden.

Die Preise gelten für ungeschlachtete, trocken gerupfte Gänse und Enten ohne Abtrennung von Kopf, Hals, Füßeln und Fäßen, und für geschlachtete, gebrühte, Gänse nach Abtrennung von Kopf, Hals, Füßeln und Fäßen, jedoch einschließlich des Fettes.

Der Preis für einen Ganspfeffer (Kopf, Hals, Füßeln und Fäße, sowie Inneres einschließlich Herz und Leber, aber ausschließlich des Fettes) darf 2 A 50 $\frac{1}{2}$ für einen Entenpfeffer 1 A 25 $\frac{1}{2}$ nicht übersteigen.

Beim Versand an auswärtige Verbraucher darf der Händler zu den vorerwähnten Preisen noch seine wirklichen Auslagen für Verpackung und Fracht zuschlagen. Im übrigen sind die Kosten der Verpackung in den angeführten Preisen inbegriffen. Die Verwendung von Stroh bei der Verpackung (Strohbindung) ist verboten.

Geflügelzüchter oder Mäster, welche eine offene Geflügelverkaufsstelle haben, sind berechtigt, die Händlerpreise zu verlangen.

Im übrigen ist es bei den Bestimmungen verbleiben, wie sie früher veröffentlicht worden sind.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die in Betracht kommenden Personen auf Vorhandensein hinzuweisen. Die Landhütergemeinschaft wird beauftragt, die Einhaltung der Höchstpreise zu überwachen und Verstöße sofort zur Anzeige zu bringen.

Nagold, den 27. Juni 1918. R. Oberamt: Kommerell, Reg.-Rat.

Stellv. Generalkommando XIII. (Reg. Würt.) Armeekorps.

Am 29. Juni 1918 tritt eine **Nachtragsbekanntmachung** (Nr. W. III. 3000/6. 18. R.R.A.) zu der Bekanntmachung (Nr. W. III. 3000/9. 16. R.R.A.), betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und Haastroh, Postfasern (Sute, Flach, Kamle, europäischem und außereuropäischem Hanf) und von Erzeugnissen aus Postfasern in Kraft.

Es unterliegen auf Grund der Nachtragsbekanntmachung außer den bereits beschlagnahmten Gegenständen nunmehr auch Fasern aus **Kolbenschild, Weidenbast, Hopfen, Lupinen, Getreidestroh (Strauße) und Besenginsten der Beschlagnahme.** Die Veräußerung und Lieferung der aus inländischem Kolbenschild und Besenginsten gewonnenen Fasern ist nur an die **Weselanbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44,** die Veräußerung und Lieferung der aus inländischem Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh gewonnenen Fasern ist nur an eine von der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums bestimmte Stelle, deren Name im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Kaufs dieser Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind bezüglich Kolbenschild- und Besenginsten an die **Weselanbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44,** bezüglich Weidenbast, Hopfen, Lupinen- und Getreidestroh unmittelbar an die **Kriegsrohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Veil. Hedemannstraße 10,** zu richten.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 29. Juni 1918 einzusehen.

Eberhardt.

Langholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 3. Juli d. J.** nachmittags 2 Uhr kommen aus dem Gemeindewald Föhret im Submissionsweg zum Verkauf:

I. Klasse	4 Stück	8,89 Festm.
II. "	46 "	78,49 "
III. "	18 "	17,22 "
IV. "	14 "	7,90 "
V. "	4 "	1,31 "

Angebote in Prozenten des Kestpreises von 1918 sind bis spätestens den 3. Juli d. J. nachm. 2 Uhr beim Schultheißenamt einzureichen. Eberhardt, den 28. Juni 1918.

Gemeinderat.

Reihingen, 29. Juni 1918.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben, einzigen Sohnes und Bruders

Musketier Georg Freithaler

für die trostreichen Worte und die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst sagen wir unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 der Vater: **Gottlieb Freithaler,**



Ein treues Gedenken!

Zum Todestage des **Christian Hafner, Gypfermeister,**

gefallen am 1. Juli 1916 von seiner Gattin Gertrud.

Nach Sonne, was magst so hell scheinen, ach Blume, was magst so schön blühen, heut ist's mir, als spottet ihr meiner mit eurem Lachen und Gähnen.

Drei Jahre sind heute verfloßen, zwei Jahre sind heute vorbei, seit draußen ein Herz ist gebrochen, ein Herz so voll Liebe und Treu.

Nach Deiner noch gar nie vergessen, auch nicht einen einzigen Tag, heut will ich besonders Dich grüßen, Du Held aus der Heldenschar.

Einmal hab ich die Treue geschworen am heiligen Trankler, aufs neu will ichs wiederum geloben, Treu bis zum letzten Haub.

Ja Sonne, dann magst du wohl scheinen, ja Blume, dann magst du wohl blühen, vergessen ist Liden und Weinen, das Glück, das blüht dann auch mir.

Fräulein

werden für Büro in kaufm. Geschäft geg. mäß. Lehrgeld ausgebildet.

Kost und Wohnung wird gewährt.

Offerte unter G 215 an das Kontor des Blattes.

Hauskauf.

Es wird ein kleineres Haus mit 4-5 Zimmern mit heiler Werkstätte, oder wo solche einzurichten wäre, in sommerlicher freier Lage, außerhalb der Stadt Nagold oder Umgebung zu kaufen gesucht mit 4-5000 Mark Anzahlung. Echterer Anschluß und größerer Vorgarten erwünscht. Offert mit Preis unter W 5000 an die Expedition des Blattes.

Eine gut erhaltene

Konzert-Zither

wird verkauft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Bei Kauf von Häusern, Villen Grundstücken u. Geschäften oder sonst. Kaufverträgen ist größte Vorsicht am Platze! Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung unserer reichhaltigen Offertenliste mit pers. wertvollen Objekten aller Art in allen Gegenden Zentral- u. Vermittlungs- Bureau, Nagold, Badstr. 581.

Die stattgefundene Vermählung ihrer Kinder

Gottlieb Martini
zur Zeit bei der Fliegertruppe Berlin

Käthe Martini
geb. Ungericht

beehren sich anzuzeigen die Eltern:

Friederike Martini Witwe geb. Weibrecht Emmingen
Johann Georg Ungericht mit Frau zum „Stern“, Nagold

30. Juni 1918.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-(Staats-) Lotterie

214000 Gewinne und 2 Prämien.
Möglichster Höchstgewinn Mark

300000
Hauptgewinne und Prämien Mark

500000

300000

200000

150000

Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Achtel	1 Viertel	1 Halbes	1 Ganzes Los
6	10	20	40 Mark

L. Schweickert Einig. Vertret. Lotterie-Einzelkauf **Stuttgart**
 Marktstraße 6.

Ziehungsbeginn: 9. Juli 1918 :: Versand ins Feld.

Neu! Soeben erschienen!

Agnes Günther

Die Heilige und ihr Narr. 2 Bände. Fornehme Fasnadausgabe mit mehrfarbigem künstlerischem Einband. Preis 12.-

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Guten Verdienst

erhalten Sie durch das Sammeln von Brombeerblätter Pf. 70 Pf. Himbeerblätter " 70 Pf. Waldmeister " 90 Pf. Lindenblüten " 2 Mk. in schöner, gut getrockneter (dünner) Ware von Georg Faust, Kaufhausstraße 6 Stadtbahnhof Freudenstadt.

Ein **Taschenmesser** gefunden.

Abzuholen bei G. W. Zaiser Buchdruckerei.

Volksbibliothek Nagold.

Bücherabgabe Mittwochs, 5-6 Uhr nachm.

